Rede zum Andenken

an den am 9. October verstorbenen Collegen

Karl Götschke

am 2. December 1871 gehalten.

Als vor Jahresfrist die Schüler der Tertia ihrem hochgeehrten Ordinarius ein Zeichen ihrer ‚dankbaren Verehrung' zu seinem neunundzwanzigsten Geburtstage darbrachten: da ward er tief ergriffen und freudig bewegt von diesem Beweise der Liebe und Anerkennung, welcher es ihm zur erhebenden Gewissheit machte, dass sein reges Streben, den Geist seiner Schüler für das Wahre, Gute und Schöne empfänglich zu machen, die verdiente Würdigung auch bei ihnen gefunden hatte. In anderer Hinsicht und in noch höherem Masse sollte ihm der heutige Morgen das Gefühl der innersten Befriedigung verleihen und ihn mit den Strahlen des reinsten Glückes grüssen — der heutige Tag, an dem er nicht nur mit Genugthuung auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurückschauen, sondern auch zum ersten Male die hohe Freude geniessen wollte, am eigenen Herde sein Jahresfest im trautesten Kreise zu feiern. Und dieser Tag nun, der froh ersehnte, findet uns hier, verehrte Amtsgenossen, geliebte Schüler, versammelt, nicht um dem glücklichen Gatten, dem treuen Lehrer die herzlichsten Wünsche zu spenden, sondern um in Wehmuth und Trauer des theuren Dahingeschiedenen zu gedenken, dessen irdische Hülle wir vor wenigen Wochen zur letzten Ruhestätte geleiteten. Jäh und unerbittlich hat die Hand des Todes ein reiches, schönes Leben in vollster Blüthe geknickt. Wohl mussten wir, von Kundigen belehrt, das Schlimmste befürchten schon seit dem Tage, wo er zu seinem schmerzlichsten Bedauern vom Unterrichte dispensirt werden musste: ihm selbst aber, dessen starker Geist sich gewaltsam sträubte gegen die verderbliche Macht, die seinen Körper vernichtete, — ihm selbst nahm ein milder Genius den Gedanken an das nahende Verhängniss, und seine letzten Stunden wurden wohl nicht getrübt durch die bange Sorge um das Schicksal der heissgeliebten Hinterbliebenen.

So schlummerte er fast ahnungslos hinüber in jenes ‚unbekannte Land, von des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt.' Hatte er auch abgeschlossen mit diesem Leben, war er auch vorbereitet, vor seinen ewigen Richter zu treten?

Nicht anders. Denn sein ganzes Leben war nur ein rastloses, mühevolles Ringen nach den edelsten und würdigsten Zielen: sein ganzes Trachten war einzig darauf gerichtet, seinem hohen Berufe gerecht zu werden mit Selbstverleugnung und preiswürdiger Treue.

Zu Scheuder im Herzogthum Anhalt, wo sein Vater Lehrer war, wurde Franz Karl Götschke am 2. December 1841 geboren. Als die Familie zu Ostern 1850 nach Zerbst übersiedelte in Folge der Berufung des Vaters an die obere Stadtschule daselbst, trat der noch nicht neunjährige Knabe in das dortige Gymnasium ein und erwarb sich von nun an in sämmtlichen Klassen, wie es in seinem ehrenvollen Abgangszeugnisse heisst, durch sein musterhaftes Betragen sowie durch seinen angestrengten Fleiss das Lob und die Liebe aller seiner Lehrer. Da nun nach seiner eigenen Versicherung der damalige Director Sintenis gar wohl die Gabe hatte, ‚das Verständniss des klassischen Alterthums seinen Zöglingen zu eröffnen und Liebe zu den klassischen Studien in ihnen zu erwecken': so war es nicht zu verwundern, dass die unermüdliche Privatthätigkeit des strebsamen Jünglings sich vornehmlich, wenn auch nicht ausschliesslich, diesem Gebiete zuwandte, dass sein verlangend Herz sich gar bald in durstigen Zügen an dem unvergänglichen Borne ewiger Schönheit labte, der für empfängliche Sinne in den Schriften der Alten quillt. Leider musste er schon von seinem elften Jahre ab die Stütze seines trefflichen Vaters missen, der nur zu früh den Seinen durch den Tod entrissen worden war; doch wusste es die zärtliche Sorgfalt einer treuen Mutter, die liebende Hingebung seiner gleichgesinnten Schwester, die väterliche Fürsorge seines edlen Vormundes, des Herrn Pastor Kunz, zu verhüten, dass dieser Verlust ihm allzu fühlbar oder gar verhängnissvoll wurde.

So verging ihm in Leid und Freud unter der ermunternden Theilnahme seiner Lehrer, die seinem Eifer wiederholt die vollste Anerkennung widerfahren liessen, seine Schülerzeit, bis er mit dem Frühling des Jahres 1862 den Abschluss seiner gymnasialen Bildung erreichte. Nachdem er glänzend sein Examen bestanden, konnte ihn sein hochverehrter Director am 10. April mit einem Zeugnisse der Reife entlassen, wie es auch einem tüchtigen Schüler nicht häufig ausgestellt werden kann. Dass er in den alten Sprachen das beste Prädicat erhielt, war nach dem Gesagten wohl selbstverständlich; aber auch in der Geschichte, im Deutschen, im Französischen waren seine Leistungen recht gut, und im Hebräischen bezeugte ihm noch ausserdem sein Lehrer ‚zum besonderen Ausdruck seiner Zufriedenheit, dass wohl selten ein besser vorgebildeter Jüngling die Universität bezieht.' — ‚Seine Lehrer — so schliesst das Zeugniss — begleiten ihn mit ihren herzlichsten Wünschen und fühlen sich verpflichtet, diesen wackern, früh des Vaters beraubten Jüngling auf Grund seines musterhaften Schülerlebens und der erfreulichen Hoffnungen, die sein durch gute Anlagen unterstütztes Streben in ihnen erregt haben, dem Wohlwollen aller derjenigen zu empfehlen, welche zur Förderung und Unterstützung talentvoller Jünglinge berufen sind.'

Ob diese warme Empfehlung für ihn auch den gewünschten Erfolg hatte, als er zu Ostern 1862 die Universität Halle-Wittenberg und Michaelis 1863 die Friderica Guilelma in Berlin bezog — ich weiss es nicht; doch soviel steht fest: sich ohne die Mittel, welche selbst für die unmittelbarsten Bedürfnisse des Studiums erforderlich sind, die gediegensten und umfassendsten Kenntnisse schon innerhalb eines Trienniums zu erwerben, das heisst etwas und das will mehr sagen, als wenn man in behaglicher Musse, allein den Wissenschaften und schönen Künsten hingegeben, die gleichen Resultate erzielt, unberührt von den kleinlichen Sorgen des Tages, welche den freien Flug des Geistes nur allzu sehr hemmen und oft für unfruchtbare Nebenbeschäftigungen die kostbarste Zeit in Anspruch nehmen. Mit Ernst und im Bewusstsein der ihm spärlich gemessenen Zeit widmete sich Götschke, während er bei Erdmann, Schaller, Trendelenburg philosophische, bei Leo, Droysen, Mommsen historische, bei Bernhardy und Bergk, bei Boeckh und Haupt philologische Collegia aller Art hörte, den eindringendsten und emsigsten Studien, und selten wohl kostete er von den erlaubten Zerstreuungen, wie sie das Studentenleben so vielfach bietet, die neben mannichfacher Anregung dem Geiste auch neue Frische und Spannkraft zu verleihen im Stande sind.

Als er zu Ostern 1865, an Einsicht und Charakter völlig zum Manne gereift, nach Zerbst zurückgekehrt war, konnte er es getrost wagen bald an die Prüfung pro facultate docendi zu gehen. Nachdem seine drei schriftlichen Arbeiten, die er in drei Monaten anzufertigen

hatte, das beste Prädicat erhalten hatten — die Art der wissenschaftlichen Behandlung, sein gesundes Urtheil, seine soliden Sprachkenntnisse wurden rühmend hervorgehoben —: bestand er in den ersten Tagen des Februar 1866 auch das mündliche Examen vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu Dessau mit Auszeichnung.

Wenige Wochen vorher hatte er eine Hauslehrerstelle bei Tornau in der Provinz Sachsen angenommen; hier lebte er nun einstweilen in ländlicher Zurückgezogenheit, bis ihn zu Ostern 1867 sein ehemaliger Director Sintenis, der an ‚seinen lieben Freund' vom Krankenlager aus schrieb, zur Uebernahme von Vertretungsstunden an das Gymnasium in Zerbst berief. Gern folgte Götschke der ehrenvollen Aufforderung. Aber sein Vicariat ging mit dem nur zu bald erfolgten Tode jenes verdienstvollen Mannes zu Ende, und ‚da sich in Anhalt keine Aussicht auf Anstellung bot und die Umgestaltung des Jahres 1866 ein gemeinsames Indigenat in Norddeutschland eröffnete, so suchte er um Zulassung zum Probejahr an einem preussischen Gymnasium nach und erhielt durch gütige Vermittlung des Herrn Provinzialschulraths Gottschick nicht nur die Erlaubniss dazu, sondern zugleich eine Hilfslehrerstelle am Gymnasium in Neu-Ruppin' zu Michaelis 1867. Als er nun auch in dieser Stellung Eigenschaften an den Tag legte, die ‚bei weiterer Entwickelung, wie es von der Regierung ausgesprochen wurde, zu nicht gewöhnlichen Erwartungen von seiner ferneren Lehrthätigkeit berechtigten', so wurde ihm nach Ablauf seines Probejahres die siebente ordentliche Lehrerstelle an ebendemselben Gymnasium übertragen, und vor zwei Jahren rief ihn das Vertrauen seines nun auch schon verewigten Provinzialschulrathes an unsere Anstalt, nachdem ihm dieser noch deutliche Beweise seines grossen persönlichen Wohlwollens hatte zu Theil werden lassen.

Aber leider sollte Götschke nicht viel länger als ein Jahr in ungeschwächter Frische in diesen Räumen wirken. Durch die übermässigen Anstrengungen des vergangenen Winters wurden seine physischen Kräfte aufs höchste angegriffen, und sie waren, ohne dass er es gestehen wollte, fast ganz erschöpft, als er sich endlich auf dringendes Anrathen des Arztes bewegen liess, am 12. September um einen längeren Urlaub einzukommen. Jetzt widmete er sich zu Hause dem Studium des Sophocles und schrieb auf Grund einer früheren Arbeit einen Theil der Abhandlung, die im Osterprogramm des folgenden Jahres ihre Stelle finden sollte, über das zweite Stasimon im Oedipus auf Kolonos. Er hatte nicht viel mehr als die erste Strophe beendet, da ereilte ein sanfter Tod den noch nicht Dreissigjährigen am 9. October Abends um halb elf. —

Ich nannte oben sein Leben ein rastloses, mühevolles Ringen nach den höchsten und edelsten Zielen: und in der That, ihm war es von Jugend auf nicht vergönnt, sich einmal nur des erworbenen Guten und Schönen in ruhiger Beschäftigung zu erfreuen. Aus einer Thätigkeit wurde er zur andern gerufen, die immer seine ganze, vollste Kraft in Anspruch nahm, und freudig gab er diese hin, unverdrossen und ungebrochen durch Enttäuschungen und körperliches Leiden, ungebeugt durch die ganze Prosa der täglichen Bedürfnisse, welche selbst edlere Naturen herabzuziehen und zu entwürdigen vermag. Wenn auch der Ernst des Lebens sein unverkennbares Mal auf seine Züge drückte: in tiefster Brust hielt er die Ideale treu bewahrt, für welche er einst im Feuer der Jugend erglüht war, und da er mit der Sprache auch ein gut Theil von dem Geiste, von der Seelengrösse der Alten in sich aufgenommen, so setzte er seinen ganzen Mannesstolz darin, dem widrigen Geschick siegreich die Stirn zu bieten. Darum stand er jener düstern Lebensanschauung fern, die so vielfach lebendigen Wiederhall gefunden hat und auch beim Sophocles sich äussert in dem bekannten Chorliede:

Nie geboren sein, das ist die Krone
Aller Wünsche, und dem Erdensohne
Wird die höchste Seligkeit beschieden,
Wenn er flücht'gen Fusses von hienieden
Wiederkehrt dahin, von wo er kam.

Hierin konnte Götschke seinem Lieblingsdichter am allerwenigsten Recht geben in der Zeit, wo er bei der Lectüre des Oedipus auf Kolonos wohl öfter diese Stelle vor Augen hatte, — in den letzten Wochen seines Lebens.

Es waren ja kaum Monate verflossen, seit er in den reizvollen Thälern der Werra und Fulda den Bund fürs Leben geschlossen und ein Verhältniss fest begründet hatte, von dessen Innigkeit und Zartheit nur die Näherstehenden eine Vorstellung hatten. Endlich schien auch ihm einmal ein holdes Geschick zu lächeln, dem unermüdlich Thätigen den wohlverdienten Lohn zu gewähren und durch den Segen einer glücklichen Ehe die ruhige Entfaltung seiner Kräfte zu sichern. Wer damals in jenen schönen Tagen Zeuge seines vollendetsten Glückes war, konnte der ahnen, dass all die Entwürfe, all die goldenen Hoffnungen, die eine frohe Zukunft zu verwirklichen versprach, so jäh vernichtet werden würden! Wir dürfen nicht rechten mit einem Schicksal, das rauh und kalt über des Menschen Wohl und Wehe dahinzuschreiten scheint, als wäre er ‚eines Schattens Traum': aber aufs tiefste erschüttert stehen wir vor diesem furchtbar tragischen Loose und können die schmerzliche Klage von unsern Lippen nicht bannen, warum gerade jetzt der theure Entschlafene einem frühzeitigen Tode anheimfallen musste — gerade jetzt, wo er eben nach jahrelangen Stürmen und Beschwerden in den ruhigen Port so glücklich eingelaufen war.

Indess mehr als bloss menschliche Theilnahme macht unsere Brust im Innersten erbeben; es ist wahrhafte Trauer und tiefer Schmerz über den Verlust, den wir, den unsere Anstalt, den Ihr, geliebte Schüler, erlitten habt. Denn unser war der Heimgegangene; der Schule gehörte er an mit seinem innersten Wesen, mit seinem ganzen Selbst.

Darum rede ich hier nicht von dem, was er seiner Mutter und Schwester, was er seiner Gattin, was er seinen Freunden war, spreche nicht von all den schönen Gaben des Geistes und Herzens, welche ihm die Achtung und Liebe so vieler, die seinen Charakter zu würdigen verstanden, erwarben — erwerben mussten, wenn anders das Wort unsers grössten Dichters wahr ist, dass es ‚gegen grosse Vorzüge eines andern kein Rettungsmittel als die Liebe gibt.' Aber was schon zu Anfang dieses Semesters von dieser Stätte aus dem Geschiedenen nachgerühmt wurde, das Lob muss ich noch einmal wiederholen, noch einmal weisen auf das schönste Blatt in dem vollen Ehrenkranze, den seine geistigen und sittlichen Vortrefflichkeiten ihm wanden, — auf die Treue in seinem Berufe.

Es ist wahr, ein scharfer, durchdringender Verstand war ihm von der Natur verliehen; aber jene Klarheit, die seinen Unterricht auszeichnete, basirte doch zum grossen Theil auf den eingehendsten Studien, die er, im Kleinsten getreu, unermüdlich und mit Liebe getrieben. Und wenn er allen Obliegenheiten mit der grössten Gewissenhaftigkeit nachkam, wenn er auch in den Zeiten, wo aussergewöhnlich viel Arbeit auf ihm lastete, von dieser peinlichen Sorgfalt nicht abstehen wollte, wenn er Erkrankungen nicht achtete und die zunehmende Schwäche seines Körpers um der Schule willen unberücksichtigt liess: so trieb ihn hierzu wahrlich mehr als die Verpflichtung, die er mit seiner Stellung übernommen; ihn begeisterte die tief innerliche Überzeugung von der Heiligkeit des Berufes, dem er sich einmal mit voller Seele hingegeben hatte. Nur ein Ausfluss dieser Gesinnung war die Strenge (welche sich freilich zuletzt, aber auch nur in Folge seiner Krankheit, zur Reizbarkeit öfters steigerte), jene von herzlicher Theilnahme und väterlicher Sorge getragene Strenge, mit der er auch von seinen Schülern die Erfüllung ihrer Pflichten verlangte. Nur dieses Bewusstsein macht es uns recht erklärlich, dass er in den Tagen, die sein junges Glück im Keime brachen, der Klage wiederholt den schmerzlichsten Ausdruck gab, dass es ihm auf längere Zeit nicht gestattet sein sollte, die ihm so lieb gewordene Thätigkeit wieder aufzunehmen. Und ist es nicht ergreifend und rührend zugleich, dass die letzten Worte, welche er an seinem Todestage schrieb, auf eine Arbeit Bezug nahmen, die er im Interesse seiner Schüler erst kurz zuvor angefertigt hatte? —

Vielleicht wäre das Wirken des eifrigen Mannes, der ja schon vor Vollendung des dreissigsten Jahres von hinnen gerufen wurde, im Laufe der Zeit noch segensreicher, als es schon

war, geworden; aber die Ueberzeugung theilen wir alle, treuer als er kann niemand, reiner konnte er nimmer selbst nachgehen seinem Berufe. Denn fürwahr

Er wendete die Blüthe höchsten Strebens,
Sein Leben selbst, an dieses Ziel des Lebens! —

Nun ruht er in Frieden. Die Kunde von seinem Hinscheiden hat nicht in weiten Kreisen Theilnahme oder Trauer hervorgerufen, weil die Früchte seiner Studien, die der Wissenschaft hätten zu gute kommen können, noch nicht gezeitigt waren. Aber wenn er sich auch in der litterarischen Welt kein Denkmal seines Namens setzen konnte, was thuts! Nach blosser Berühmtheit sehnte sich der Mann nicht, dessen nicht geringste Tugend die liebenswürdigste Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit war. Nein, als er mit einem warmen, vollen Herzen an die Stätten seines stillen Wirkens kam, da schwebte ihm ein anderes, ein schöneres Denkmal vor Augen, wie es die Liebe allein nur gründen und schirmen kann. Ihm dies zu errichten, ihm mit dem Besten, was wir haben, das Köstlichste, das er uns gab, zurückzuzahlen, mit einem Wort, ihm im Grund der Seele ein bleibendes Andenken treu und rein zu bewahren — das muss uns Ueberlebenden eine heilige Schuld sein, das ist Euch Pflicht, geliebte Schüler, eine Pflicht der Pietät, ein Zoll jener ‚dankbaren Verehrung', die Ihr dem Entschlafenen auch über das Grab hinaus noch zu erhalten habt!

Und brauche ich noch zu sagen, geliebte Schüler, wie Ihr dieser Pflicht am besten Genüge leistet? Wenn Ihr Euch mit allem Ernst und voller Hingabe bemüht, den alten Spruch auch hier zur Wahrheit zu machen, den Spruch, dass die Früchte, die von einem gerechten Manne stammen, nimmer verloren gehen. Darum wachet über Euch selbst, auf dass der Same des Wahren, Guten, Schönen, den der Frühvollendete in Eure junge Brust gestreut, auch aufgehe und zu reicher Saat gedeihe; ehret den treuen Todten noch im Grabe, indem Ihr so zu handeln Euch bestrebt, als wäre er noch Richter Eures Thuns! Vergesset nicht: mit der herben Fügung, die ihn aus unserer Mitte nahm, vermag uns der Gedanke allein noch auszusöhnen, dass sein Geist in diesen Räumen fortlebt, dass so viel Mühe, so viel Kraft, mit aller Begeisterung an eine hohe Aufgabe gesetzt, nicht ganz vergebens aufgewendet wurde, wenn seiner Lehrthätigkeit zwar eine gar kurze Dauer, aber eine desto nachhaltigere Wirkung beschieden war!

Zu Dir aber dringe unser brünstiges Flehen empor, allmächtiger Gott, der Du den Verlassenen ein Vater sein willst, den Kummerbeladenen ein allgütiger Helfer, den Trauernden ein segenspendender Berather: Senke voll Erbarmen den Himmelsthau reicher Gnade und den Balsam göttlichen Trostes hernieder auf die wunden Herzen der schwergeprüften Hinterbliebenen, und lass hier in unsern Mauern jetzt und immerdar walten den Geist der Pietät und jene Liebe, die einst an dieser Stelle so schön als wahr der erquickende Hauch genannt wurde, welcher die Schwüle der heissen Schulstube mit gesunder Atmosphäre füllt und rechtes Wachsen und Gedeihen fördert! Dann wird die Rührung, die uns jetzt ergreift, nicht mit dem Augenblick, der sie geboren, verrauschen; sondern die Erinnerung an den edlen Mann, dessen Gedächtniss wir heute mit dieser Feier ehren, wird sich fest und immer fester in unsere Herzen graben, so oft sie uns, wenn wir rüstig vorwärts schreiten, mahnt an das leuchtende Vorbild des theuren Freundes, des vortrefflichen Collegen, des treuen Lehrers.